





Sturm

Fritz Hegenbart (München).

Epistel

Des Meeres Gang ist höher heut
und lauter auch!
Wohl dem, der hinter Wällen seines
Lebens Arbeit fand
Und sicher steht und heiter auf er-
erbtem Grund.
Durch reichen Boden, den das Meer
vordem genährt,
Durch reichen Boden schreitet er
und lenkt den Pflug
In grader Bahn und wendet ihn ge-
trost am Ziel.
Dann rastet er — und lässt die
Blicke schweifen rings
Und sieht um sich in Ruhe wach-
sen seiner Hände Werk. —
Nur manchmal horcht er wohl hin-
über nach dem weiten Meer,
Wenn's einmal ungestüm donnert
an den festen Damm,
Und denkt des Freundes, der auf
wilder Huthen Spiel
Sein Loos erkor und seines Wil-
lens Güter fand . . .
Des Meeres Gang ist höher heut
und stolzer auch.

Otto Erich Hartleben.

In der Vorstadt

Von Venno Küttnerauer.

Dichter, nasser Nebel liegt in der Atmosphäre.
Er ist vermischt mit Kohlenruß, der aus unzähligen
Schornsteinen aufsteigt. Er ist wie ein schmutziger
Drei in luftförmigem Aggregatzustand.
Und das legt sich über Alles hin und hält
Alles ein mit seiner schmierigen Masse. Es macht
Pflaster und Treppen glitschig und breitet sich
wie Schleim über den schwarzen Morast der aus-
gefahrenen Straßenränder und der bodenlos
gewordenen Fußpfade. Den Menschen auf der
Straße greift es ins Gesicht und durchdringt ihre
Kleider, daß sie in sich zusammenkauern.
Ich kam aus der Stadt nach meiner abseits
gelegenen Wohnung zurück. Durch die Haupt-

straße kam ich der hohen Flußbrücke entgegen.
Obwohl es kaum um die dritte Stunde des Nach-
mittags war, brannten bereits die Laternen. Die
armen Dichter thoten kaum eine Wirkung. Sie
sahen von fern fast unheimlich aus wie blutrote
Punkte, wie in Reihen aufmarschirte Irriichter.

Jenseits der Brücke führte mich mein Weg
über einen weiten leeren Platz von unerbittlich-
mäßiger Ausdehnung, eine trübselige Einöde in der
Vorstadt. Gegen das eine Ende, auf eine weite
Strecke hin, ist dieser Platz noch immer das, was
er ehemals in seiner Belamtheit war, nämlich
eine Sandgrube. Und ein Pfosten ragte hier und
trug eine Tafel mit der Aufschrift: Hier darf Schutt
abgeladen werden.

Drei Männer, starrend von schwarzem Schmutz,
entleerten einen Scheridnswagen. Um sie her win-
melte eine Schaar Kinder, Knaben und Mädchen,
vom zartesten Alter bis zum Ausgang der Kinder-
jahre. In allen möglichen Haltungen, niedergebückt,
kauern, rutschend, wühlten sie in dem Scheridn,
mit Säken und Gabeln und mit bloßen Händen.
Und wie ihre Beschäftigung, war ihr äußeres
Aussehen.

Einige Minuten hatte ich mich im Schauen
verloren, da gewahrte ich eine elegante Dame,
die auch aufschaute. Ich kannte sie, sie wohnte in
meiner Nachbarstraße. Unsere Wege kreuzten sich
fast täglich. Doch wagte ich nur, daß sie dem
Ballen an unserem Hoftheater angehörte. Und
ich weiß nicht, wie ich dazu kam, die Dame an-
zuerkennen, die ich gleich mir von dem Schauspiel
gefehlt sah.

„Ein trauriger Anblick, nicht wahr, Fräulein?“
sagte ich. Sie sah mich mit großen erschauten
Augen an. Und es schien, als wollte sie sich ohne
Antwort abwenden. Doch sie entgegnete sanft:
„Vielleicht scheint Ihnen das nur so; ich glaube
die Kinder dort sind nicht so unglücklich, als Sie
meinen. So was muß man erlebt haben, um
sich hinein denken zu können.“
Mit diesen Worten wandte sie sich zum Gehen
und schritt leicht und elastisch über den durch-
sumpften Kies.

Mir aber fiel ein Auftritt wieder in die Er-
innerung, den ich vor einigen Jahren in Paris
erlebt hatte.



B. Pankok.

Das war ein anderer Tag. Es war im Mai.
Xingum strahlende Sonne. Himmel und Erde
schienen gleichsam in schöner Lust einander en-
gegen zu blühen. Ich hatte einen einsamen
Gang gemacht, in der Richtung gegen Villejuif
hinaus, und kehrte über Gentilly nach Paris zu-
rück. Es ging gegen Abend, die Sonne fand
hinter Montrouge und warf rothe Flammen über
die grünen, gartenreichen Höhen von Vanves und
den Wald von Neuvaux herüber. In rothem
Licht (schimmerte auch der Dunst der Weltstadt,
in dem die Kuppeln und Thürme der Stadt auf-
ragten in phantastischer Schönheit. Ich weiß nicht
mehr, war's außerhalb der Festungswerke oder
zwischen diesen und dem Boulevard de l'Isle,
oder in einer andern Gegend; es war aber in
einer Umgebung, wo erst wenig Neubauten zer-
streut aufragten. Und vor mir lag ein rüster
Schuttplatz.

Es war ein farbiges Bild. Und es machte
fast einen heiteren Eindruck. Es ging laut und
lärmend her. Wohl an die hundert Kinder tum-
melten sich auf dem Platze. Das weibliche
Geschlecht herrschte vor. Neben dem Geruch ganz
kleiner Mädchen sah man andere, die an der
Grenze der Kindheit standen, die schon das Auge
reizen mit dem knopfbenden Beginn weiblicher
Schönheit. Es waren auch grauhäutige alte Weib-
lein darunter.

Einen seltsamen Anblick boten die Säulen der
armen Geschöpfe. Trotz ihrer schmutzigen Verlum-
ptheit ließen einzelne Stücke noch helle gelbe Farben
erkennen. Alle Stöße waren vertreten, leichte
und schwere, grobe und feine, Seide und Sammt.
Und männliche wie weibliche Kleidungsstücke aus
den verschiedensten Moden fanden sich in den
wunderlichsten Variationen. Das Ohr aber ver-
nahm neben den französischen auch ausländische
Töne, italienische, spanische, orientalische. Es war
das Volk, wie man es in den schmutzigen Straßen
der hintersten Viertel des Mont Sainte Genevieve
zu Tausenden findet.

Das Völkchen betrieb emsig seine Maulwurf-
arbeit im Schutt. Ganz in der Nähe fanden
herrliche Bäume, und durch die Wipfel warf die
Sonne ein grüneliches Licht auf die fiedrige Gruppe
und verwandelte die Staubwolke, die die wühlende
Schaar aufwirbelte, in leuchtenden Goldrauch.

Wie ich so betrachtend stand, kam ein offener
Wagen des Wegs. Die Insassen waren ein Herr
und eine Dame. Er sah aus, wie wenn er, eine
Fleisch gewordene Zeichnung des Herrn Mars
vom „Journal amusant“, direkt aus dieser
Leidenschaft vorgegangen wäre. Er war ohne alle
Zweifel ein unerbittliches Glied der jüngsten
jeunesse dorée von Paris, hatte viel Geld und
spielte in gewissen Clubs eine gewisse Rolle.

Und wie? Sie war eine jener erötischen Schön-
heiten, wie sie nur an wenigen Orten der Welt

in einer gewissen Anzahl vorkommen; eines jener Geschöpfe, bei denen uns die Dorfstellung kommt, sie seien von einer raffiniert genordenen Natur geschaffen: eine jener Erscheinungen, die blenden und Zauber üben, vor denen der Keuling Augen und Mund aufreißt, und die sehr oft aus Winkeln stammen und sozialen Schichten, an die ihr Glanz kaum denken läßt.

Und das schöne Weib ließ plötzlich den Wagen halten. Sie hatte sich erhoben und betrachtete das Scharen und Wäulen der zerlumpte Schaar. Ihr männlicher Begleiter sah nicht hin. Er schien ungeduldig. Seine Reden konnte ich nicht verstehen, aber seinen Mienen sah ich an, daß er tadelte oder sich beklagte. Sie schien ihn nicht zu hören.

Doch plötzlich wandte sie sich zu ihm:

„Versehe, nur einen Augenblick noch; Dein Portemonnaie, bitte!“

Sie sprach das in jenem ausgeprägten Pariser Accent, der fast die Grenze des Jargon streift. Mit einem leeren Ausdruck sah Monsieur der Cäsarinen in's schöne Angesicht. Dann zog er eine gefaltete Börse hervor und reichte sie der Fordernenden.

„Was willst Du thun?“ brummte er.

„Daß“ auf!“ antwortete sie lachend, während sie den schimmernden Inhalt des Beutels in ihre Hand leerte. „Da, meine Freunde!“ rief sie mit

einem Ausdruck der Freude und des Triumphs und warf das Geld in weitem Bogen dem Kinderhaufen entgegen.

Der Mann an ihrer Seite war mühend. Mit Ausdrücken, die nicht zu den höflichsten und saubersten der französischen Sprache gehören, sprang er aus dem Wagen und nach der Stiege, wo die Lumpensammler mit frenetischem Freudengeschrei und bunt durcheinanderpurselnd, über die unerhoffte Beute herfielen. Mit Mühe gelang es ihm, einige seiner Goldstücke, die dem Wagen nahe gerollt waren, wieder zu erhaschen. Die Dame im Wagen hatte zuerst strahlenden Auges auf die Scene hinuntergeschaut. Sie sah jetzt finster drein. Sie preßte ein Wort zwischen den Zähnen hervor:

„Wie häßlich!“

Dann schoß ihr plötzlich etwas durch's Gehirn. „Rauscher“, rief sie, „los, fahren Sie, fahren Sie schnell, Sie sollen es nicht bereuen!“

Der Rauscher peitschte auf die Pferde. Das schöne Weib hatte ein Armband losengesetzt. Sie warf es dem Manne, der seine Goldstücke suchte, vor die Füße. „Machen Sie sich damit bezahlt!“ hörte ich sie rufen mit höhnlichem Auflachen. Und der Wagen flog mit ihr davon.

Der Mann der Goldstücke sah ihm nach. Er schien zu einer Vogelstrecke erstarrt. Die Lumpensammler schnitten ihm Gesichter und drehten ihm Nasen.

Wahrheiten im Widerspruch

Eine Sünde gibt Deinem Gefühl mehr Ablass für neue, als die Gerechtigkeit Deines ganzen Lebens.

Gerade die Derbheiten einer Sprache beherbergen oft ihre deliziossten Feinheiten. S. 2.

Schnsucht

O Du weißt nicht, wo die Schnsucht wohnt!

In den Kledernächten meiner Heimath,
In dem Garten, wo wir beide spielten,
In der Laube, wo ich Dich geküßt.

Manchen Abend stand der Vollmond drüber,
Legte Schatten vor den Traum der Büsche,
Und die Stille rauschte durch den Traum.

In den Vollmondnächten siehst Du sie.
Nur ich rath Dir, daß Dir nicht ein Thränenlein
Grade dann den hellen Blick verdundelt ...

Carl Busse.





In Scharben

Der junge Tag landete seine ersten grauen Reize durch die erschütternden Wellenbrüche und ließ das Angestrichelte des Schlafenden aus dem künftigen Wirrwarr der Riesen in scharfen Contouren hervortreten. Er schlief schlief und tief mit zurückgefallenem Haupte, senkter Stirn und halbgeschlossenen Lippen. Ueber die schönen, aber erschlafften Züge hielte ihn und wieder ein selbes Jucken wie von Schmerz oder Leiden. Auf dem Nachtschiffchen fand ein Glas und eine Cognac-Flasche, auf der Matte vor dem Bette lag ein hart mitgenommenes Buch. Die Kleider befielen sich in buntem Durcheinander durch das ganze Zimmer verstreut, den östlichen düsternen Einbruch desselben noch erhöhend.

Die Stunden gingen. Das Wagergeräusch von der Straße schwoll und auf der Treppe erklangen die schließenden Tritte des Briefträgers. In dem oben Raume blieb es still und nur die blühenden Strahlen der Frühsonne trieben mit den grobgezeichneten Zittergerin im Deckenfeld ihr mühseliges Spiel.

Die Uhr schlug zehn von dem nahen Kirchthurm; der Schläfer streckte sich, öffnete die Lider auf einem leeren Bild gegen die kühlerstrahlende Decke und schloß sie alsbald wieder unter einem sauren Gähnen. So beharrte er liegend, unbeweglich, halbwaad und apathisch.

Ein Schließel knirscht im Thürschloße und die Thürhin strebt den unversicherten Schlüssel zur Thür herein.

— Ach so, der Herr liegen noch! „Und wie zur Befriedigung ihres nachdrücklichen Verstandnisses öffnete sie den Mund zu einem breiten, zahlosigen Lächeln. Sie machte die eingelenkten Gliedmaßen zucken, wobei sich ein Varietum von Rache, Unzufriedenheit und Begehrtheit um sie verbräute.“

Die Wände des jungen Mannes folgten ihr und auf seinen Gesichtste trat ein Zug des Alchidius immer deutlicher zu Tage.

„Ziehen Sie die Wellenbrüche an!“ gebot er kurz mit etwas unruhm Stimme.

Madame setzte an der Schür, wurde gerührt. „Natürlich“, murmelte sie mit den zahlosigen Waden und hielt das heruntergefallene Rouleau in eine Fensterleiste. Nun nahm sie die Kleider vom Stuhle und ging hinaus.

Er streckte die Hand nach der Morgenzeitung, welche die Strichlin auf dem Nachtschiffchen niedergelegt, und fuhr sich mit verdorrten Gebärde über die Stirn. Dann begann er zu lesen, interessiert, ohne die geringste Unannehmlichkeit für das Gese oder Andere. Ach, wie bodenlos gleichgültig ihm doch Alles das war. . . Alles, ob die Körperlichkeit wirklich zum Ziel kommen, ob die Großmächte den europäischen Frieden aufrecht erhalten würden, ob der Kämpfer in Deutschland zu alt oder der Zar in Rußland zu jung wäre. . . was ging ihn das Alles an? Sein Leben wurde nicht mehr anders, er fühlte es, und nur einen Wunsch hegte er innerlich: Daß man ihn gnädig in Frieden lassen möge. . . diese ungewundenen Camariter mit ihren zweifachen Bemühungen, Freunde, die ihn mit unaufrichtigen Hoffnungen plagten. Innernde Umläufiger und lauernde Verleger! . . .

— Bisher! . . . Sein Blick belebte sich etwas. Naha, hatte Berner nun doch ein neues Buch herausgebracht . . . und eine heftigste Kritik . . . die feindlich durchdrachten psychologischen Schilderungen. . . die bekannte Herrschaft des Verfassers über die äußere Form u. s. w. . .

Das war doch eine schmerzliche Welt. Er schloß plötzlich in Gedanken aus. . . Ach diesen Herrn Berner verurtheilten, Herrn Vgl. Berner mit seinen fetten, phlegmatischen Figur, ihn, der niemals mit einem selbständigen Gedanken hatte dienen können, wenn es drauf ankam, ihn, den Habselben der Gaben, den Schwärmer unter den Dürren: er grünte nur trübsalig davon wie ein geköpfter Selbstbaum, er galt so viel wie eine Art Körperpöbel für den Dänen.

Was war er selbst dagegen! Aber er gab nichts und das war sein Unglück.

Wie war's denn dahin gekommen? Er durchschaute im Geiste seine Erinnerungen. . . lichte Erinnerungen, welche mit den Fesseln

hatten, daß sie mehr und mehr ihres freundlichen Schimmers verlustig gingen, je mehr sie zeitlich seinem gegenwärtigen Jünglinge sich näherten.

Quert war da das Bild des jungen, verheißungsvollen Studenten, mit dem flammigen Schmiden, mädchenhaften Gesicht, mit dem hohen Gedenktum, Enthusiasmus, Sinnlichkeit, begierig. . .

„D. Du lieber Augustin, Alles ist hin, ist hin.“

Dann war's der junge, verheißungsvolle Schriftsteller, auch ein schönes Bild: bleid, intelligent aussehend, verändertes Ideal, veränderten Sinnlichkeitsbegriff, aber noch der alte Enthusiasmus, die alte bürstliche Genialität, die Schöpferkraft eines selbständigen Urmolchismus. Da, ja, aber er war kein Arbeitspferd gewesen, er hatte sich in den Jägeln gebümt.

. . . sich gebümt! Das war eigentlich nur eine Phantasie. Er kam nicht von der alten Stelle. Das war Alles. Begabung hatte er genug, aber Kraft. . . Da waren die Frauen. Alle waren toll hinter ihm her. Er gehörte nicht zu den starken, bewingenden Naturen, welche ihnen Scheu einflößen und das Gefühl, von den Ueberlegenen besiegt werden zu können. Sie agogen ihn in ihren Zauberkreis wie ein Schmachdind, zum Zeitvertreib und Beglückend. Sie agogen ihn zu sich mit ihren weichen Armen, zärtlichem Augenaufschlag, mit Schmeichelei und Bewunderung. Da schwärmte jede für seine Gedächtnis, für seine Augen, sein Herz, sie machten ihn herrlich, verführte, eingebildet wie einen Halbgoth — und während dieser schmachtenden Huldigungen versprühten sie unbarmherzig seine Begabung, sein Talent, etwa wie sie mit ihren zarten Fingern ein armes Gänseleinchen versprühten, um es als Souvenir für's Alter einzupfeifen. . .

Und dann kamen die Gelage mit den Kameraden. Er war ihr Paradieskind; er mußte dabei sein, sonst fehlte es an „Stimmung“. Niemand vermochte ja so durch verblissene Einfälle, durch seine Satire und geistreichen Spott die Laune zu heben. Und er war auch dabei, weil nun eben weil es ihm so am besten gefiel. Aber langsam, langsam fraß sich das Lichtstium in seine Arbeitskraft hinein. Er hatte sich nie darum bemüht, mit seinem Reichthum Sans zu halten. Er glaubte ihn wohlverdient in seinem inneren Schrein und entnahm nur dann und wann geringe Münze: ein Trübsal, etwas „Stimmungsvolles“, ein Paar Tropfen Crotif, seinen Verehrerinnen zugeeignet und in Journalen, Almanachen und Kalender verteilt. Aber für jede neue Zeile wurde sein Talent in den Kreisen seiner Anhänger und Bewunderer gelobhudet. Man sammelte sich um ihn wie man sich im Frühling am Dute eines blühenden Frühlingsbaums versammelt, der reiche Ernte verspricht.

Und nun war der Herbst gekommen. Da fingen sie an, unruhig zu werden, die Freunde, welche sein Lob gesungen, die Weiber, welche ihm Nauchopfer gebracht, ihn zum Schooehindchen begrabt, die Tagespreise, welche ihn

„lanct“, die Verleger, welche hohe Honorare in Vorzug gegabt auf seine einmige Würge: alle drängten mit Forderungen auf Erfüllung ihrer Hoffnungen.

„Na, zum Teufel, wenn bekommt man denn 'mal eine größere Arbeit von Dir zu lesen?“ fragten die aufrichtigen Freunde.

Die kleinen Frauen neigten ihr Haupt totet zur Seite und boten ihm mit zärtlichem Augen aufschlag zu arbeiten. . . um ihrzuwillen. Und er schloß die weichen Fingerringen: ja er wollte einen Versuch größeren Stiles machen.

Aber nicht lange hielt er es dabei aus.

Die Eingebungen und Gedanken, welche licht und bühig vor seinem geistigen Auge erländen, erschanden ihm im Phantasie im Nebel; seine Gedanken, kaum flüchtig, glitten ihm kühl und interesselos aus den Händen. Aus Scham machte er sich darüber, Eizigen und kleinere Novellen zu schreiben, um seinen Ruf auf der Höhe zu erhalten. Aber dieser Ruf begann immer mehr schleimig zu werden; die Scham seiner Bewunderer schwand auf ein winziges, unannehmliches Häuflein zusammen.

So wurde er melancholisch. Er, der früher von einem Gelage zum andern gekommen, schätzte unermüdet in die entgegenen Götter zu Tageszeiten, wo sie jumeist leer standen, und die Cognac-Karosse leistete ihm dort Gesellschaft. Die Weiber hatten ihn trotz alledem noch immer gern am Gängebauch gehalten. Doch nun begann er auch in seinen Kleidern ein Verfall des Zustande planloser Genialität zu bemerken, er fing an, den Einbruch eines Menschen hervorzuufen, den man in der „guten“ Gesellschaft als „reduirt“ bezeichnet. Einem verbummelten Genie hätte man wohl noch die Sans geboten, aber einem — mauvais sujet! . . .

So war er denn ganz logisch auf den Rechtstheorien gekommen wie die Ederben einer fortbahren Walle, die sich nicht mehr ihnen lassen wollten. . . keineswegs Vorgefall mit diesem Winter, aber — wie gesagt — in Scharben.

Es war inzwischen völlig Tag geworden und er verharnte nicht mehr in seinem bämmernden Einbrüche. Die Mauer des neuen Bernerischen Buches hatte ihn wie ein Reichthumsgelag getroffen. Er fühlte eine plötzlich aufsteigende Wuth, ihn verlangte, zu zeigen, daß er doch noch der Alte war, noch einmal wollte er beweisen, daß er doch noch ein wenig nichts von der Schärfe eingebüßt hatten. Galtig war er sich in seine Kleider, füllte ein Glas Cognac hin und setzte sich an den Schreibtisch. Die Hände zitterten zwar ein wenig, aber bald ging es besser. In nervösen Winidungen floß die Feder über das Papier, eine ganze Seite füllte sich, die Hälfte der folgenden und dann — forderte die Uppanahme und Ueberzeugung ihren Tribut. Der Wind nahm seinen alten, leeren Ausbruch an, die schwindende Sand verjagte der Feder den Dient und die trostlose Schallheit schloß ihn auf's Neue in ihre Arme. Nein, er war zu Ende, er wußte es, er taugte nicht mehr und nicht weniger als die Ueberbleibsel eines abgebrannten Jünglingsheins.

Sollte er den Vortagsigen Gelegenheits geben, eine der folgenden Anbahn in die Blätter zu bringen: „Von einem traurigen Ereignis wird uns eben Kunde. Der begabte Schriftsteller r. n.“? Da würde er wohl noch einmal als „begabt“ ausgezeichnet werden!

Ach, ach das war ihm gänzlich einerlei. Bistseit sollte es auch hierzu an hinreichender Kraft.

Er schob das Papier langsam zur Seite, schenkte ein Glas Cognac an und wartete sich auf's Neue in seinen Kleidern auf das ungemachte Bett. So wartete er auf das Einzige, was ihm jetzt noch frommen konnte. . . Schlaf!

Sigrid Elmblad.

Splitter

Die Rubrizierung der Menschen als kluge und dumme ist für die Praxis nicht zu empfehlen. Wer etwas erreichen will, muß oss mit den Dummheiten der Klugen und mit den Geschicklichkeiten der Dummern rechnen. O. E.



J. Dies.

gestern in meiner Gegenwart an seinem Aermel gefangen, geschnitten und nachher achtlos weggeworfen hat. Hier sehen Sie ihn 500fach vergrößert, naturgetreu abgebildet.“ Ein Schrei des Entsetzens flog von den Lippen aller Anwesenden, als Dr. Schnack nunmehr den Carton entfaltete, auf welchem der gräßlich verstümmelte Flog in der Attitüde eines sterbenden Gladiators in erschütternder Tragik dargestellt war. Eine Dame fiel horizontal in Ohnmacht und mußte hinausgetragen werden; eine andere schloß die Augen und roch erblebend an einem Gläschen. „Von den 4 Beinen,“ fuhr Dr. Schnack fort, „sind 4 gebrochen, und zwar mehrfach. Der schühende Hornpanzer ist zerquetscht und hat den zarten Leib vielfach durchbohrt. Es ist so, wie wenn ein gepanzerter Ritter zwischen zwei Eisenbahnpuffer gerathen wäre. Dieser zu Tode gemarterte Flog, verehrte Anwesende, hatte Nerven so gut wie wir Alle und wenn er reden könnte!“ — Hier fiel wieder eine Dame in Ohnmacht.

„Wie sorgenlos wandelte ein Liebespaar auf dem weichen Waldboden; aber ihn bedeckten tausende von kunstvoll und zart organisierten Thierchen, und wo das Liebespaar mit seinen 4 plumpen Füßen hintritt, da bleiben 4 Kirchhöfe und ebenso viele Lazarethe. Und bestigt nicht jede Hausfrau mörderische Insektenspulver, greulichste Gifte für Ratten und Mäuse, Keimspäke und Mordböder für die Mücken und Kampher für die harmlosen Motten?“

„Ja, meine theuren Anwesenden, hier hat Ihr Verein noch ein weites Feld für erfolgreiche Thätigkeit! (Stille).“

Aber schwieriger, unendlich viel schwieriger wird es sein, auch diejenigen Greuel und Thierquälereien aus der Welt zu schaffen, an denen der Mensch vollkommen unbetheiligt ist. Ihr Verein wird nicht nur die Thiere gegen den Menschen, sondern noch jedes einzelne Thier gegen die andern in Schutz nehmen müssen.

Die zarten Vögelchen z. B. mit den sanften Augen, denen unser Verein stets seine besondere Fürsorge gegen Vogelfeller und Damenhutfabrikanten gewidmet hat, — sollte man es für möglich halten? — sie fliegen zwitschernd umher und scheinen zu spielen. In Wirklichkeit aber zerquetscht ihr mörderischer Hornschindel den zarten Leib unzähliger Insekten; rauhherzig füttern sie den Hochzeitsflug der Ameisen wie die Esstangen der Kibellen und morden die fleißigen Diener Flora's, die den betrachtenden Blütenhaub von Blume zu Blume tragen. Oder betrachten Sie die bekannte Thätigkeit der Störche.“ (Hier erhob sich Kung.) „Mit Recht hat unser Verein seinerzeit Protest erhoben, daß die größte in den physiologischen Laboratorien in jener herrlichen Weise zu Experimenten benötigt werden. Aber der Storch packt sie ja tausendmal grau-

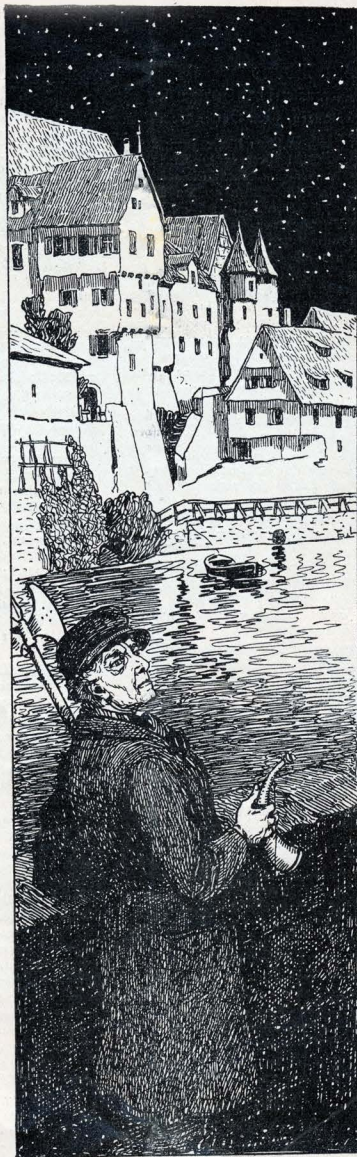
samer mit seinem harten Mordschnebel, zerbricht ihnen alle Knochen im Leibe, verschluckt sie lebendig, speit sie noch einmal aus und genau so macht er es auch mit Aalen und Regenwürmern.

Da es nun viel, viel mehr Störche als Physiologen gibt, so würde der Verein sich zweckmäßiger zuerst gegen die Störche wenden.

Leidet wird es freilich nicht sein, hier Abhilfe zu schaffen, denn es herrscht in der Natur allenthalben die Unflut, daß ein Thier immer dem anderen zur Nahrung dient. Gegen dieses abschließliche, weit verbreitete Prinzip muß Ihr Verein mit aller Entschiedenheit Front machen, und anfangen müssen wir mit den gefräßigsten Raubthieren, nämlich den Menschen. Ja, meine verehrten Anwesenden, wir vergessen zu leicht, weil blutdürstige Raubthiere wir sind, weil zwischen uns und unsere Opfer gewöhnlich der Metzger und die Köchin als verschönernde Zwischenglieder eingeschaltet sind. Wer denkt beim Genuß einer Portion Schinken überhaupt noch an das fröhliche Schwein, dem sie einst angehörte? Um in dieser Hinsicht Ihrem Vorstellungsvermögen zu Hilfe zu kommen, lasse ich Ihnen hier auf diesem Bilde alle Thiere und Pflanzen zusammen dargestellt, welche ein Durchschnittsmensch aus guter Familie verzehrt, wenn er 60 Jahre alt wird.“

Ein großer farbiger Carton entrollte sich und man erblickte mit Wehmut tiefsäugliche Herden von Ochsen, Schweinen, Schafen, Kälbern, Ziegen, Gänzen, Hühnern und Enten, welche in einer fruchtbaren Landschaft zwischen Kartoffelfeldern, Salatbeeten und säftigen Gemüsesriedeln zu weiden schienen. „Sehen Sie, dieses ganze blühende Leben ist bestimmt, in dem Magen eines einzigen Durchschnittsmenschen begraben zu werden,“ wiederholte Dr. Schnack mit Nachdruck. „Es liegt hierin eine Grausamkeit, eine schändliche Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreit, und ebenso wie bei den vorhin erwähnten Missethänden muß auch hier Abhilfe geschaffen werden.

Verboten wir also den Zerstörern, unschuldige Thierchen zu vergiften, angeblich, um unsere bedrohte Gesundheit zu erhalten; hätten wir uns forglos, auf unseren Spaziergängen fleißige Waldinsiden in grausamer Weise zu zerretzen; — wenn wir einen Flog haßen, so wollen wir ihn nicht tödlen, sondern ihn schonend wegnehmen, und einem unserer Bekannten anheften, von dem wir wissen, daß er ein gutmüthiger Mensch ist; bringen wir ferner darauf, daß der Staat im größten Maßstab die Erziehung der gesammten Thierwelt in die Hand nimmt; der Maulkorbzwang, der für die Hunde schon besteht, muß auf alle übrigen Lebewesen ausgedehnt werden, wobei selbstverständlich für täglich zweimalige Fütterung derselben durch staatlich angestellte Wärter Sorge zu tragen wäre. Und zum Futter sollten



Ernst Liebermann (Gotha).

„Ihr Herren, nun laßt Euch sagen, Die Stadtgemeinde braucht Schlaf, Die Glocke hat eifrig geschlagen, Wer jetzt nicht zu Bett geht, zahlt Strafe.“
(Scheffel, „Gaudemus“.)



Vorfrühling

G. E. Dodge † (Dachau).

Thiere und Menschen ausschließlich nur solche Stoffe verwenden, welche nicht erst vom Leben zum Tod befördert werden müssen. Aber welche? Pflanzen dürfen wir nicht opfern, wenn wir konsequent sein wollen. Haben Sie schon einmal eine lebende, zuckende Pflanzengasse unter dem Mikroskop gesehen? Leben und atmen die Pflanzen nicht ebenso gut wie die Thiere und Menschen? Wenden Sie nicht ihre Blätter der Sonne zu und verschließen sie nicht ihre Blüten der kalten Nacht?

Also lebende Pflanzen und Thiere dürfen uns nicht zur Nahrung dienen und tödten dürfen wir sie nicht, falls wir nicht rücksichtslos und grausam sein wollen. Zum Glück aber bleibt uns ein Stoff, nämlich das schöne, kristallklare Quellwasser, dessen Genuß mit keinerlei Grausamkeit gegen lebende Wesen verknüpft ist. Ja, meine verehrten Anwesenden, die Ernährung aller lebenden Geschöpfe mit Wasser ist der einfachste Weg zu dem Ziel, die Grausamkeit einigermaßen aus der Natur zu entfernen. Dieses herrliche Ziel, welches Sie bereits durch Anschaffung von 12 wollenen Pferdedecken, durch energische Züchtigung von Chierquälern und durch schneidige Zeitungsartikel gegen die Diversion angepöbeln haben, mögen Sie, — dies ist mein aufrichtiger Wunsch, — es bald erreichen!

Dr. Schnack stieg vom Podium herunter und begann, seine Cartons der Reihe nach aufzuwickeln, während eine Art dummer Gewitterschwallbe über der ganzen Versammlung zu lasten schien.

Plötzlich aber sprang Herr Schmiedemeister Müller in höchster Erregung wie ein gereizter Elefant auf die Tribüne und schrie mit donnernder Stimme in den Saal hinein: „Mitbürger! Freunde! Wir werden zum Besten gehalten. Seht den großen Ochsen dort auf dem Bilde an! Es ist unser allverehrtes Mitglieb, Herr Hugo Clemens Müller, welcher diesen Saal zur Verfügung gestellt hat. Er selbst hat die Lehnlichkeit erkannt! Man hält uns zum Narren! Schmeißt sie hinaus!“ Hinans! drohte ein mächtiges Echo und ein furchterlicher Tumult brach los. Stühle und Biergläser wurden geschwungen, glühende Kacheln schmetterten durch die Luft und mit wahrhaft märchenhafter Schnelligkeit fanden wir uns alle drei auf der Landstraße. —

„Ich schwöre, daß ich nichts gezeichnet habe, als einen ganz realistischen Ochsen,“ schrieb Franz, als ich ihn mit Vorwürfen überschüttete.

Dr. Schnack nahm ihn in Schutz. „Laß ihn gehen, er hat keine Schuld. Diese Kerle hatten ein dumpfes Gefühl davon, daß ich sie lächerlich machte. Aber es fehlte an einem Stichwort! Psychologisch ist die Katastrophe erklärt.“ „Unangenehm wird sie dadurch nicht,“ erwiderte Franz, indem er seinen abgerissenen Rockschöß festdeckte. —

Seit jenem Ereigniß vermeiden wir auf unseren Touren jenes idyllisch gelegene Walddörfchen.

An „es“!

„An sie,“ die Holde, Süsse, Zarte, richtet Der Dichter seinen lyrischen Excess. Von Dichterinnen wird „an ihn“ gedichtet. Ich aber richte dies Gedicht an „es.“

O Du polemisch schärfstens Abgelehntes, Mit wüstem Zorneschrei Bekämpftes, Du — Und insgeheim ringsum Herbeigesehntes — Dir strebt mein Sinnen und mein

Trachten zu!



Fritz Erler.

Die Henne mit den goldenen Eiern

O komm herbei, ich will mich an Dir laben, O lindre meiner heissen Sehnsucht Qual — Lass endlich auch einmal von mir Dich haben, Von Vielen schon gehabtes — Capital!

Wenn Hände, arbeitshart, sich wühnd ballen, Um Dir zu droh'n, so kann ich das verstoßen. Den Massen mußt Du allerdings missfallen, Weil sie in Dir des Weltleids Quelle sehn.

Das Heucheln nur — tiefinnerst mich verdriesst es — Des Laffen, dem die Massen-Noth egal, Der skrupelfrei schmaroztend zwar genießt es, Doch vor der Welt es schmätzt, das Capital!

Das eitle Gauklervolk, das wohlbekannte, Den grünen Jungen, dem das Roth modern — Die proletarisch parfümierte Bande, Die halt' ich sorglich mir vom Leibe fern.

Erkünstelt ist ihr Hass — doch meine Liebe Zu Dir ist echt, o holdes Capital! Sei überzeugt, dass immer treu sie bleibe. O komm! — Auf welchem Weg? — Du hast die Wahl.

Komm' als Vermächtniss einer reichen Tante, Von der bisher noch nichts vernahm mein Ohr, Und die in Moskau oder Alicante Zu ihrem Erben sterbend mich erkor.

Komm' als das grosse Loos! — Komm' als was immer, Verlang nur nicht, dass ich so lange spar', Bis Du mir lachst mit goldenem Geflimmer Als aufgehäuftes Dichterhonorar!

O komm' herbei, umschwirrt von Amoretten — Komm', wie Du willst, — Du wirst willkommen sein. Du bringst mir Freiheit, Du zersprengst die Ketten — Zujauchzen will ich Dir: „Jetzt bist Du mein!“

Josef Willomitzer.



Die großen Stiebel

Max Hagen (München).

Unteroffizier: Was haben Sie denn da für eine Fußstellung? Auswärts die Fußspitzen!
 Rekrut: Die stehen auswärts, Herr Feldwebel! Aber in den großen Stiebeln sieht man's nicht!

Naßflänge aus dem goldenen Horn

Spezialbericht von Ichmeiner Mirmich.

Konstantinopel, 19. Oktober.

Den großartigen Empfang des deutschen Geschwaders zu beschreiben, vermag meine Feder nicht, weil ich während dieser ganzen Nacht in einem Sack mich befand, den ein Einmünden-Fünfercomité verschlüsselt und amtlich versiegelt hatte. Nach Wiedererlangung meiner persönlichen Freiheit begab ich mich sofort zu Popsichil Pascha, um energisch Beschwerde zu führen. Ich wies auf die Begrüßungsgedichte türkischer Blätter an die deutsche Nation hin und erklärte mit Entschiedenheit, daß ich für meine Person durchaus darauf verzichte, in einen Sack gesteckt und in diesem Zustande angedichtet zu werden.

Se. Excellenz erklärte mit Bedauern, daß ich auf Grund einer irrthümlichen Weise als ein Unachtsam-Portrait angesehen, mir übrigens durchaus unähnlichen Photographie in den Verdacht eines beabsichtigten Verbrechens Anschlag auf das deutsche Geschwader gerathen sei, weshalb man es für nöthig er-

achtet habe, mich für die kritische Zeit amtlich zu versiegeln. Um ihn in dieser Hinsicht vollends zu beruhigen, verpflichtete ich mich ehrenwörtlich beim Barte des Propheten, mich jeder Feindseligkeit gegenüber dem Geschwader vollständig zu enthalten. Im weiteren Verlaufe des Gesprächs theilte mir der Pascha mit, daß nunmehr der Reisepesen-Streit erfreulicherweise leider zu Gunsten, beziehungsweise zu Ungunsten des Padschah entschieden sei. Es handelte sich um die vom Sultan beharrlich angebotene, deutschseits abgelehnte, schließlich aber doch angenommene Bezahlung der 500.000 francs betragenden Speisen an den Reisebureau-Unternehmer Cook (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen verstorbenen Weltumsegler).

Es entstand eine kleine Pause, nach welcher mich der Pascha, offenbar weil ihm nichts Anderes einfiel, zu meinem prächtigen Aussehen und meiner vortheilhaften Constitution beglückwünschte.

„Ad vocem Constitution“, bemerkte ich mit feinem Lächeln — „was macht denn die türkische?“

„Ah, Sie meinen unsere Verfassung vom 7. Jilhidie 1293? Danke, sie ist sehr gut — aufgehoben. Wir haben unser Parlament nicht mehr einberufen, weil es sich nicht bewährt hat.“

„Und wie kommen Sie denn ohne Volksvertretung vorwärts?“ fragte ich.

„Masch Allah“, entgegnete Se. Excellenz, „wir machen es einfach wie die Oesterreicher: wir regieren auf Grund des § 14. . .“

Der Kunstmäzen

Sieh den kunstergebenen Herrn!

Fortgeschritten und modern:

An den Wänden Thoma, Klingner,
 Stuck, Kops, Goya, Stauffer-Bern,
 Und die neuesten Meisterfinger
 Kennt er, haust er, liebt er gern.

Gut, gut, gut. Ich kenn' es schon.

Leider spricht er auch davon.

Otto Julius Bierbaum.

Stell' auf den Tisch . . .

(Variante)

Stell' auf den Tisch die duftenden Pasteten,
 Des Jahres letzte Austern bring' herbei,
 Und lass uns wieder bei 'ner Bowle reden
 Wie einst im Mai!

Gib mir die Hand, dass ich sie lobend drückel
 Man sieht doch gleich, wess Hauses Gast man sei!
 Du bist Gourmet noch heut' in jedem Stücke
 Wie einst im Mai!

Es blüht und funkelt heut' der Wein im Becher,
 Der beste Jahrgang Deiner Kellerei,
 Komm' an mein Herz, o Freund und Kupferstecher,
 Wie einst im Mai!

TOTO.

Elsäßer-Französisch

Im Straßburger Münster erklärt der Domschweizer einigen Fremden die Gemälde und Glasmalereien; beim „Salomonischen Urtheil“ angekommen, sagt er: „Un des do lich der Keng Salomon, wo er glait fett: Derpartagiere Sie mer des Kind s'il vous plait!“

sch.

Mißverständene Absicht

Ein „Sonnenbruder“ stand an einem der Kanäle, welche die Stadt Hamburg durchziehen. Nachdenklich drehte er ein schon wieder mal leichtes Sehnusmüßig zwischen den Fingern. Ein graufames Mißgeschick wollte es, daß das Gelschick seinen Fingern entglitt und in's Wasser fiel. Melancholisch blickte er dem verlorenen Freunde nach, um dann in die nachdenklichen Worte ausbrechen: „Junge, Junge, Jungel Versuppen wull ich Di — ober so nich!“

R. R.

Der Vater in spe

Lehrer (bei der Schülerinscription): „Was ist Dein Vater?“

Knabe: „Ja, den krieg' ich erst in der nächsten Woche.“

ST.



Max Feldbauer (München).

Der Hügel

„Es ist einfach ekelhaft — nun haben wir uns in Berchtesgaden bayrische Originalgebirgs-Kostüme geleistet, ich beherrsche den bayrischen Jargon ganz passabel und doch hält man uns überall für Fremde.“

Humor des Auslandes

Ein Geizhals fügt einem Briefe folgendes Postscriptum bei:

— Sie werden entschuldigen, daß ich dieses Schreiben zu frankiren vergaß, aber es befand sich bereits im Kasten, als ich daran dachte. [:] (La Tribuna.)

Am Nil

Frau Krokodil: Du, mir scheint, jetzt kommen auch Franzosen zu uns her.

Herr Krokodil: Mir ganz recht!
Das bringt doch etwas Abwechslung
in's Menu. Die ewigen englischen
Beefsteaks wachsen mir nachgerade
zum Hals heraus. II (Père-Méle.)

Sie: Wann wirst Du mir Geld geben für ein neues Kleid?
Er: Nächste Woche.

Sie: Daß jagtest Du schon vers

Er: Na, das sage ich jetzt und werde

es nächste Woche auch jagen. Ich gehöre nicht zu der Sorte von Männern, die in der einen Woche so und in der nächsten anders jagen. * (Tit-Bits.)

Zürich's weltberühmte

Seidenstoffe

neueste, modernste Genres in gewähltesten Dessins, schwarz, weiß und farbig, erhalten Sie direkt porto- und zollfrei in's Haus zu wirtl. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungschriften. Muster umgehend.

Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz). Königl. Hoflieferanten.

Hamburgischer Correspondent.

Gegründet 1731. **Täglich 2 Ausgaben.** Älteste nordd. Zeitung.

— Reichhaltig und interessant. —
Vorzügliches und wirksames Insertionsorgan
No. 5. — vierteljährlich bei allen deutschen Anstalten. *No. 17.* Fürs Ausland, wo Postbezug unauflässig incl. Porto viertelst.

Gold, Silber

**Brillantschmuck, Bestecke,
— Tafelsilber —
Auswahl oder grosse Preisliste frei**



**Uhren-Gross- u.
Kleinhandel.**
Kristall in reichem Schilde
Gegründet 1794.

1517. 14 Kar
 Brillanten M. 33. —
 mar., Brill. „ 29. —
 mar., Diam. „ 11. —
 Opale „ 10. —

— Wer —
 wegen eines Geschenke
 in Verlegenheit ist,
 verlange meine neue
 grosse Preisliste.

Als
Kräftigungsmittel
für
Kinder und Erwachsene
unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Ungarn fl. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit
hundertten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr **Dr. med. Friedländer in Skole** (Galizien) schreibt: „Ich kenne kein Mittel, das z. B. bei Kindern mit anämischen Zuständen, mit Rhachitis und überhaupt bei in ihrer physischen Entwicklung zurückgebliebenen Kindern so **wohltuend und kräftigend** wirkt, wie **Hommel's Haematogen**. Ebenso vorteilhaft wirkt es bei jungen Mädchen in den Jahren der Entwicklung, um der so gefürchteten **Bleichsucht vorzubeugen**.“

Herr Sanitätsrat **Dr. med. Nicolai in Greussen** (Thüringen): „Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Ihr Haematogen speziell bei Lungenschwindsüchtigen von ausgezeichnetem und überraschendem Erfolge war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Ueberzeugung stammt.“

Herr Prof. **Dr. med. Weber**, Direktor der k. med. Universitätsklinik in **Halle a. Saale**: „Dr. Hommel's Haematogen wirkt bei allen Fällen von Blutarmut prompt und gut.“

Haematogen ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel, Geschmackszusätze chem. reines, Glycerin 20,0, Malagawein 10,0. Preis p. Flasche (250 g.) Mk. 3.—. In Österreich:

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Paul H. Henckels, Solingen

Fabrik und Versandhaus feiner Stahlwaren.



Versand nur gegen Nachnahme oder Vorbereinsendung des Betrages. • Garantie für die Qualität meiner sämtlichen Artikel. • Nicht passende Tausche bereitwillig um. • • • Mein reich illustriertes Haupt-Katalog, enthaltend sämtliche Stahlwaren, Haushaltsgegenstände, complete Ausstattungen, passende Geschenke für alle Gelegenheiten, wird auf Wunsch kostenfrei zugeschiedt.

Technikum Strelitz ^{1.}/_{M.}
Höhere u. mittlere Fachschulen.
Maschinen und Elektrotechnik.
Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

 Berlins grösstes Spezialhaus für

Zeppiche

in Sopha- und Salongrösse à 3.75, 5, 6, 8,
10 bis 100 Mk. **Prachtkatalog gratis!**
Teppich-Emil Lefèvre, Berlin S.
Haus Granienstr. 158.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE
Gesetzlich geschützt unter Nr. 12815.

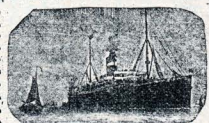
F. WOLFF & SOHN. KARLSRUHE

Patent-Bureau
München
G. Dedreux-Brunnstr. 8-9
Ausföhr. Prospekte gratis

Sammeln Sie

Dann bestellen Sie
meine illustr. Kataloge über
— **Ideal-Sammelbücher** —
für **Postkarten**, Photographien etc.
sowie solche über **Ansichten, Kunst**
und **Modell-Studien**.
Buchhandlung **Hermann Zieger,**
Leipzig-R., Breitkopstr. 5.

HOLLAND-AMERIKA-LINIE



KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN

Rotterdam-New York

über Boulogne sur Mer
3½ Stunden von Paris und London
Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich
an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr.: NASM
LEIPZIG Balnhofstrasse AMERICANO
PARIS 1, Rue Auber AMERICANO
oder an die Verwaltung in ROTTERDAM AMERICANO

Notiz!
Das Titelblatt dieser Nummer wurde von
Hans Christiansen (Paris) gezeichnet.
●●● Photogr. Naturaufnahmen
weibl., männl. u. Kinder-Motiv. Künstler.
Probendruck v. A. 5 u. 10 R.
S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

Briefmarken. 11 verschiedene v. Labau
u. Borneo (Kat. 3.60)
nur M. 1.80; auch schöne Auswahlbänder.
Markenhaus L. Bethel hofbefeid.

**Hypnotisiren und
Magnetisiren**
lernt Jedermann
durch Anleitung
zum Mesmerisiren und
Hypnotisiren.



welche alles das enthält, was zur Aus-
bildung eines Fachmannes in diesen
wunderbaren Naturkräften nöthig ist.
Der Preis des Buches beträgt ein-
schliesslich des zur Beschleunigung
hypnotischer Zustände erforderlichen
„Hypnotie Disc“
nur M. 1.80, Nachnahme 20 Pf. mehr.
Theodor Ficker,
Leipzig-Bühlstrasse 15.

mech. **Christbaum** mit Musik **Untersätze** mit Musik

selbst drehend, selbst spielend, mit
100 R. probirt, 60.000 Stück verkauft,
4 originelle Ausführungen, J.I. Preis.
frei. Zu haben in jedem einschlag. Ge-
schäft. Wo nicht vorrätten, erg. Nach-
vom Fabrikanten: **J. C. Eckardt,**
Cannstatt bei Stuttgart.

Jugend

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen
Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen
entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung
unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—), Preis pro 2 Monate Mk. 2.—
für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pf., excl. Frankatur. Preis für
Oesterreich-Ungarn pro Quartal R. 2.—, incl. Stempel. — Preis der Liebhaber-Ausgabe
pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—); einzelne
Nummer 75 Pf. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Ver-
packung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Post-
anstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

SEKT

Kupferberg Gold
Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, Civil-Ingenieur
in GÖRLITZ.

AKT-STUDIEN
weibl. u. männl., nach dem Leben,
Landschaften, Tierstudien etc. Grösste
Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200
Mignons mit illust. Cat. M. 5.—
Kunstverlag „Monclair“
München 11 (Postfach).

Künstlerpinsel „Zierlein“.

„ZIERLEIN“

Elastisch wie Borstpinsel,
zart wie Haarpinsel.
FRÜH NIE VOM BIELE
In ges. gesch. Verpackung
D. R. G. M. No. 68844.
Garantie für jeden Pinsel.
Zu haben in allen Mal-utensilien-Handlungen.
Gehr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Humor des Auslandes

Biblische Zeiten

Mrs. Noah: Ich bin jetzt gerade
400 Jahre alt.
Papa: Nein, (galant): Du siehst aber
um keinen Tag älter wie 300 aus,
meine Theure. || (The Illustr. Standard.)

Reichtrater: Hast Du sie dann
noch ein zweites Mal gefügt?
Junger Bauer: Nein! Gewiss
nicht, Sodumtrent!
Reichtrater: Dann kann ich Dich
nicht abbliven, Dummkopf!
|| (Pick-me-up.)

So ungefähr

Lillette: Gelt, Papa, wir haben
jetzt kein Ministerium?
Papa: Nein, ungefähr 8 Tage lang.
Gott sei Dank! ... Frankreich kann
wieder einmal gehörig ausschauen.
Lillette (nach einer Pause): Gelt
... wie Mama, wenn sie's Corset
herunter hat. || (Figaro.)

Sonder-Abzüge.

Von dem in dieser Nummer enthaltenen
Eichler, R. M., Der erste Erfolg,
sind gute Sonderabzüge für 50 Pf. gegen
auswärts 10 Pf. Porto) zu haben.
München G. HIRTH'S Verlag.

Albert Rosenhain's

beliebte

* Sportkette *



fr. verstellb. mit
5 statischen
Sehrmitten
und zwar:
1 edl. Silberne
Kette
1 Goldene
verstellb.
1 Gharren-
abfingerring
mit Stein-
mutteredel,
1 Gharren-
und 1 Reiter-
mit fr. Stahl-
lingen.
Complet
Mert 5.—,
in edl. Silber
800/1000
gestemmt,
20, 25, 27, 30
u. 32 Mart.

Cavalierkette



von edelm. Gold nicht zu unterbreiten, mit
13 1/2 far. Gold im Feuer vergollet,
unter 5jähriger gesetzlicher Garantie, Stück
4 Mart.

Albert Rosenhain,
Berlin SW., Leipzigerstrasse 72.
Jubiläums Preisliste gratis und franco.

Kikolin!
wirkt staunen-
werth mit 7 Jahren
Flüster-kräftiger
Schnurrbart
geg. Nachn. od. Eins. v. 8.— Mk. m.
Gebrauchsanweisung nur echt bei
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.



VERZEICHNISS

einer Anzahl von WERKEN aus

G. HIRTH'S KUNSTVERLAG IN MÜNCHEN

die sich in hervorragender Weise für

WEIHNACHTS- UND FESTGESCHENKE eignen.

AUSFÜHRICHE ILLUSTRIRTE KATALOGE des Hirth'schen Kunstverlages stehen jedem Interessenten kostenlos zu Diensten.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

EINLADUNG ZUM ABONNEMENT

AUF DIE

MÜNCHNER ILLUSTRIRTE WOCHENSCHRIFT

„JUGEND“

DAS VORNEHMSTE ORGAN FÜR KUNST UND HUMOR,

DAS BEVORZUGTESTE BLATT DER KÜNSTLERISCHEN, LITTERARISCHEN

***** UND ÜBERHAUPT ALLER GEBILDETEN KREISE *****

WÖCHENTLICH EINE NUMMER VON MINDESTENS 16 SEITEN REICH

ILLUSTRIRT UND MIT EINEM STETS NEUEN FARBIGEN TITELBLATT.

Quartal (13 Nrn.) M. 3.—, Monat (4—5 Nrn.) M. 1.—, Einzel-Nummer 30 Pfg

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter etc.

PROBENUMMERN KOSTENLOS.

Die in künstlerischem Originalband

gebundenen Halbjahresbände (26 Nummern) eignen sich vorzüglich für

Weihnachts- und Gelegenheits-Geschenke.

PREIS PER BAND M. 8.50.



Die Erwägung, dass unter den zahlreichen in Deutschland erscheinenden illustrierten Wochenschriften sich keine einzige befindet, welche den Ideen und Bestrebungen unseres sich immer reicher gestaltenden öffentlichen Lebens in künstlerisch durchaus freier Weise gerecht wird, hat uns zu dem Versuche ermuntert, diese offensbare Lücke unserer Zeitschriftenliteratur auszufüllen. Wir wollen die neue Wochenschrift „JUGEND“ nennen: damit ist eigentlich schon Alles gesagt. Selbstverständlich wenden wir uns nicht an die Jahrgänge, sondern an das „Herz“, auch der in der Herbstsonne alter Jahrgänge Gereiften, die so glücklich sind von sich zu sagen: „Altes Herz, was glühst du so!“

Ein „Programm“ im spießbürgerlichen Sinne des Wortes haben wir nicht. Wir wollen Alles besprechen und illustrieren, was interessant ist, was die Geister bewegt; wir wollen Alles bringen, was schön, gut, charakteristisch, flott und — echt künstlerisch ist.

Kein Gebiet des öffentlichen Lebens soll ausgeschlossen, aber auch keines in den Vordergrund gestellt werden: hohe, höhere und höchste Kunst, Ornament, Decoration, Sport, Politik und Literatur sollen heute ernst, morgen humoristisch oder satirisch vorgetragen werden, wie es die Situation und der Stoff gerade erheischen. Hiezu sollen alle graphischen Künste, soll der „stilvolle Strich“, die ernste Skizze, die Karikatur, die Photographie mobil gemacht werden. Und — „wo gute Reden sie begleiten“, d. h. umschwärmt von einem beweglichen Texte, da wird auch die Mitarbeit unserer frischmuthigen Illustratoren, der alten wie der jungen, munter fortliessen.

Keine Form litterarischer Mitarbeit soll ausgeschlossen sein, wenn sie sich nur mit der Devise verträgt: „Kurz und gut“. Jedes Genre — das Langweilige ausgenommen — ist gastlich willkommen geheißen: Lyrisches, Epigrammatisches, Novellistisches, Satirisches, Reim und Prosa. Und wer nur ein warmes Herz für diesen Gedanken hat, wer dazu beitragen will und die Kraft dazu in sich fühlt, mit uns zusammen ein lustiges Blatt an der Wende des Jahrhunderts zu schaffen, das uns den Uebergang in das Neue zu einem Vergnügen machen und die Bürde der Jahre erleichtern soll, der ist ebenso höflich, als herzlich eingeladen, sich frohen Muthes an dem Leben und Werden der „JUGEND“ zu beteiligen und, was er etwa an Zündstoff auf Lager hat, unserm Laboratorium baldigst anzuvertrauen.

Dank unserer Programlosigkeit — einem „Programm“, das wir strikte aufrecht erhalten wollen — ist das Feld unserer Thätigkeit ein so unbegrenzt weites, dass eigentlich jeder denkende und herzensfrohe Mensch irgend etwas in petto haben müsste.

Er braucht durchaus kein zünftiger Literat zu sein! Und jeder Künstler, der wirklich einer ist, hat bestimmt auch etwas für unser Blatt, oder kann was für uns machen. Je frischer und freier eine Arbeit ist, je getreuer und unmittelbarer das Wesen des Künstlers in ihr sich spiegelt, desto willkommener wird sie uns sein! — Also vorwärts mit frischem Muth, „JUGEND“ sei's Panier!

DER STIL

IN DEN BILDENDEN
KÜNSTEN UND GEWERBEN
ALLER ZEITEN

Herausgegeben von GEORG HIRTH



Der Herausgeber hat sich dazu entschlossen, den ganzen riesigen Stoff nach sachlichen Gesichtspunkten in **mehrere Serien** zu theilen, **innerhalb** welcher eine **kunsthistorische** Anordnung herrscht. Als solche Serien sind vorläufig folgende in Aussicht genommen:

- I. Der schöne Mensch in der Kunst aller Zeiten.
- II. Sitten und Kostüme.
- III. Thiere, Mythen- und Fabelwelt.
- IV. Die Pflanze. Allgemeine Ornamente.
- V. Aeussere Baukunst.
- VI. Innere Dekoration, Wand- und Deckenmalerei.
- VII. Stickerei und Weberei.
- VIII. Das Möbel, Tischlerei, Holzschnitzerei.
- IX. Geräte und Werkzeug, Musikinstrumente.
- X. Gefässe. Keramik.
- XI. Schmiede- und Schlosserarbeit.
- XII. Heraldik, Wehr und Waffen.
- XIII. Schmuck, Medaillen u. dergl.
- XIV. Allegorien. Genre.
- XV. Schrift, Druck, Bücher-Ornamentik, Ex libris etc.
- XVI. Die Landschaft.

In diesem grossen Bilderatlas sollen neben Architektur, Dekoration und Kunstgewerben u. A. auch die Thierwelt, die Gebilde der Mythen- und Fabelwelt — Centauren, Faune, Tritone, Drachen u. s. w. sowie die Landschaft behandelt werden. Während aber die künstlerische Verherrlichung des Menschenleibes bis in's graue

Alterthum zurückreicht, ist die Darstellung landschaftlicher Schönheiten verhältnissmässig neuen Datums; sie beginnt, gewisse antike Ansätze abgerechnet, erst mit dem 16. Jahrhundert. Preis der Lieferung (12 Tafeln und Textbeilage) 1 Mark.

Zu Weihnachten 1898 wird fertig vorliegen:

DER SCHÖNE MENSCH IM ALTERTUM

von Dr. HEINRICH BULLE.

18 Lieferungen à M. 1.—, in Original-Lederband gebunden M. 25.—.

Dieser Band bildet die erste Abtheilung der I. Serie des Stil:

DER SCHÖNE MENSCH IN DER KUNST ALLER ZEITEN

welcher in circa 45 rasch erscheinenden Lieferungen die Darstellungen menschlicher Schönheit in der Kunst, von den alten Aegyptern beginnend, bis auf unsere Tage verfolgen wird.

Vorzüglich geeignetes Festgeschenk für

Kunstschüler, Künstler und Kunstfreunde.

G. HIRTH's KUNSTVERLAG, MÜNCHEN UND LEIPZIG

GEORG HIRTH

DAS

VIERTE AUFLAGE



DEUTSCHE ZIMMER

vom Mittelalter bis zur Gegenwart

ANREGUNGEN ZU HÄUSLICHER KUNSTPFLEGE

VIERTE UNTER MITWIRKUNG VON KARL ROSNER BIS ZUR GEGENWART
ERWEITERTE AUFLAGE

Ca. 700 Seiten 4^o mit über 500 Illustrationen

Erscheint in 15 Lieferungen à 1 Mark

Die vierte Auflage des „Deutschen Zimmers“ wird zu **Weihnachten 1898** vollständig vorliegen und gewiss ein allüberall

willkommenes Festgeschenk, namentlich für

Verlobte und Neuvermählte bilden.

Preis brochiert Mk. 15.— in Original-Leinwandband gebunden Mk. 20.—

in Original-Lederband gebunden Mk. 25.—

**ERGÄNZUNGSBAND ZU DEN
FRÜHEREN AUFLAGEN DES „DEUTSCHEN ZIMMERS“**

Um den zahlreichen Besitzern der früheren Auflagen des „Deutschen Zimmers“ die Möglichkeit zu bieten, dasselbe zu ergänzen, veranstalteten wir eine **Sonder-Ausgabe** jenes Theiles, welcher die Zeit vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart umfasst. Dieser Theil erscheint in **5 Lieferungen** reich illustriert zum Preise à **1 Mark**.

Preis brochiert Mk. 5.— in demselben Einband wie das Hauptwerk

in Leinwandband gebunden Mk. 9.—

in Lederband gebunden Mk. 13.—

GEORG HIRTH's FORMENSCHATZ

EINE QUELLE DER BELEHRUNG UND ANREGUNG FÜR KÜNSTLER
UND GEBWERBETREIBENDE, WIE FÜR ALLE FREUDE STILVOLLER SCHÖNHIT
AUS DEN WERKEN DER BESTEN MEISTER ALLER ZEITEN UND VÖLKER.

Jährlich erscheinen 12 Hefte zu je 16 Tafeln.

Preis des Heftes 1 Mark 25 Pf.

Hirth's Formenschatz ist das **erste und älteste** Unternehmen, welches sich die Aufgabe gestellt hat, die Meisterwerke der Kunst und des Kunstgewerbes **aller Zeiten und Völker** durch mustergültige Reproduktionen zu einem billigen Preise dem Volke zugänglich zu machen.

Namentlich wurden und werden, mit Rücksicht auf das kunstgewerbliche Schaffen der Gegenwart, solche Vorbilder alter Kunst ausgewählt, welche modernem Geschmack und moderner Verwendbarkeit entgegenkommen.

Die schon längst geplante **Erweiterung des Programms**: wonach mehr als bisher die künstlerischen und kunstgewerblichen Erzeugnisse **seit Beginn dieses Jahrhunderts bis in unsere Tage** in den Bereich der Publikation gezogen werden, gelang nun zur Ausführung.

Eine **Neuerung in der Ausstattung** ist die Verwendung eines Kunstdruckpapiers, auf welchem die Darstellungen in vorzüglichster Wirkung zum Ausdruck gelangen.

Wir sind überzeugt, dass diese Mittheilungen unseren langjährigen Abonnenten willkommen sein und dem „Formenschatz“ viele neue Freunde zuführen werden.

Die Jahrgänge I—XXI sind noch **sämmtlich nachzubeziehen** und zwar:
Jahrgang 1877—1878 auch unter dem Titel: „**Formenschatz der Renaissance**“, in 2 Cartonmappen à Mk. 10.—, in 2 Leinwandmappen à Mk. 12.—, in 2 Halbfrauzbände gebunden à Mk. 13.50.

Jahrgang 1879—1897, in Cartonmappen à Mk. 15.—, in Leinwandmappen à Mk. 17.—, in Halbfrauzband gebunden à Mk. 18.50.

Zur Erleichterung der Anschaffung können sämmtliche Jahrgänge auch noch heftweise à Mk. 1.25 nachbezogen werden.

Jedem Jahrgange ist ein beschreibender Text über die Künstler, das Kunstwerk, Darstellung desselben, Ort der jetzigen Aufstellung etc. beigegeben. — Eine Ausgabe mit französischem Text erscheint unter dem Titel: **L'ART PRATIQUE**.



KULTURGESCHICHTLICHES BILDERBUCH

aus drei

Jahrhunderten.

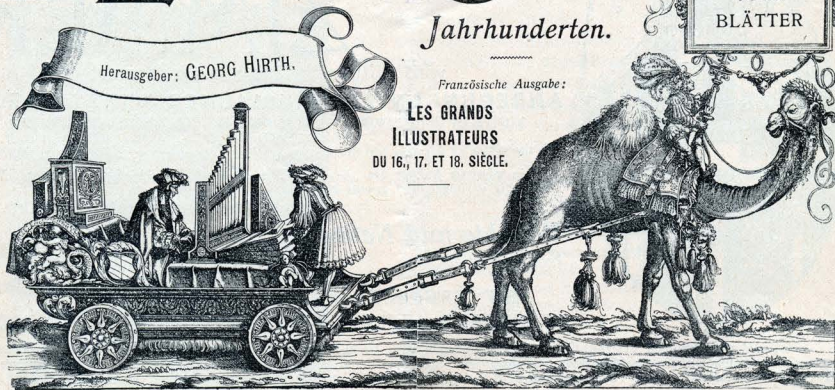
3500

BLÄTTER

Herausgeber: GEORG HIRTH.

Französische Ausgabe:

LES GRANDS
ILLUSTRATEURS
DU 16., 17. ET 18. SIÈCLE.



Vollständig in 6 Bänden (75 Lieferungen) Folio. Preis à Lieferung M. 2.40, à Band complet brosch. M. 30.—, gebunden M. 35.—.
Liebhaber-Ausgabe: (einsseitig bedruckt in losen Blättern) à Lieferung M. 5.—. Jeder Band ist einzeln käuflich.

Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch umfasst im Ganzen sechs Bände (72 Lieferungen), darin sind gegen 360 darstellende Künstler vertreten und haben über 3500 interessante Blätter eine technisch vollendete Wiedergabe gefunden. Die Publikation bildet eine in ihrer Art einzige Kunstsammlung — ein Kupferstichkabinett für den Hausgebrauch.

Das „Kulturgeschichtliche Bilderbuch“ spricht zu uns in der künstlerischen Ausdrucksweise der Zeiten, die es vorführt, und enthält Tausende von Reproduktionen alter Holzschnitte, Kupferstiche, Radirungen und Zeichnungen: Porträts berühmter und interessanter Persönlichkeiten, Kostüm- und Genrebilder, Darstellungen von Jagden, Kriegs- und Gerichtsszenen, Spielen, Tänzen und Bädern, Festzügen, Schilderungen des höfischen und bürgerlichen Lebens, Städteansichten und Marktbilder, endlich moralische und politische Allegorien, Mysterien, Curiosa u. s. w.

LEBHAVER-BIBLIOTHEK

alter Illustratoren in Facsimile-Reproduktion.

„Die treffliche phototypische Reproduktion, sowie die sorgfältige stilgerechte Ausstattung der Bücher setzt das Publikum in den Stand, sich diese Kostbarkeiten der alten Xylographie, deren Originalausgaben bekanntlich Tausende werth sind, um den Preis von wenigen Mark anzuschaffen, ohne sich sagen zu müssen, dass darin doch nur ein ungenügender Ersatz geboten sei. Solche Nachbildungen, wie diese, können wirklich für den Mangel der Originale entschädigen und selbst dem strengen Sinn Freude machen.“

1. Jost Amman's Frauentrachtenbuch vom Jahre 1586. 122 Frauentrachten mit Beschreibung in Reimen. Ungeb. M. 4.—, in Leder geb. M. 7.—. (Dasselbe in lateinischer Ausgabe: ungeb. M. 6.—, geb. M. 9.—).
2. Jost Amman's Kartenspielbuch (Charta Lusoria) v. J. 1588. 58 Illustrationen. Mit deutschen u. lateinisch. Versen v. HEINR. SCHRÖDER. Ungeb. M. 4.—, in Leder geb. M. 7.—.
3. Jost Amman's Wappen- u. Stammbuch v. J. 1589. 180 Seiten kl. 4^o, in Originalgröße. Brosch. M. 7.50, in Leder geb. M. 10.50.
4. Tobias Stimmer's Bibel vom Jahre 1576. 170 Illustrationen in reichen Passepartouts mit Versen von JOH. FISCHART. Brosch. M. 7.50, in Leder geb. M. 10.50.
5. Virgil Soli's Wappenbüchlein vom Jahre 1555. Facsimile-Reproduktion. 2. Auflage. 50 Seiten kl. 4^o. Brosch. M. 5.—, geb. M. 8.—.
6. Lucas Cranach's Wittenberger Heilighthumsbuch vom Jahre 1509. 88 Seiten kl. 4^o mit 110 Holzschnitten auf acht Büttenpapier. Brosch. M. 10.—, in Leder geb. M. 13.—.
13. Hallesches Heilighthumsbuch vom Jahre 1520. 90 Seiten kl. 4^o. Brosch. M. 6.—, in Leder geb. M. 9.—.
7. Jost Amman's Stände und Handwerker. Facsimile-Reproduktion mit den Versen von HANS SACHS. Nach der Ausgabe von 1586. 108 Blatt kl. 4^o auf Büttenpapier. Eleg. brosch. M. 7.50, in Schweinsleder geb. M. 10.50.
8. Albrecht Dürer's Kleine Passion. 38 Blatt kl. 4^o in Facsimile-Reproduktion. Auf feinstem Büttenpapier gedruckt. Brosch. M. 3.—, gebunden M. 6.—.
9. Hans Holbein's Altes Testament. Facsimile-Reproduktion mit dem Texte der 1. Lyoner Original-Ausgabe von 1538. 96 Seiten kl. 4^o. Auf ff. Büttenpapier gedruckt. Brosch. M. 4.—, geb. M. 7.—.
10. Hans Holbein's Todtentanz vom Jahre 1538. Les simulachres et historietes faces de la mort, autant de gammet pourtraictes, que artificiellement imaginées. 104 Seiten kl. 4^o. Brosch. M. 5.—, in Leder geb. M. 8.—.
11. Hans Burgkmair's Leben und Leiden Christi vom Jahre 1520. 40 Blatt kl. 4^o. Brosch. M. 3.—, in Leder geb. M. 6.—.
12. Albrecht Altdorfer, Der Sündenfall und die Erlösung des Menschengeschlechtes. 40 Blatt kl. 4^o. Brosch. M. 3.—, in Leder geb. M. 6.—.



Zu Freiburg im Breisgau

Zu Freiburg im Breisgau wurde in Dreyer's Komödie „In Behandlung“ alles gestrichen, was darauf hinweist, dass die da dahin getrennt wohnenden jungen Eheleute künftig im selben Zimmer schlafen wollen.

Zu Freiburg im Breisgau
Schläft jed's in se'm Bett,
Der Ehmann, die Ehefrau;
Aber z'samm schlafen s' net.

Zu Freiburg im Breisgau
Da is 's gar noch schlimmer:
Die beid'n schlaf'n net a mal
Im selbigen Zimmer!

Zu Freiburg im Breisgau
Da kann's mal pass'n,
Dass der Ehmann, die Ehefrau
In der Stuben sich irr'n;

Zu Freiburg im Breisgau
Geschieht doch nix drum;
Wenn s' sehn, dass sich g'rrt ha'm,
Kehr'n s' glei wieder um.

Ja, zu Freiburg im Breisgau
An Anstand herrscht noch
Und a Zucht und a Sitten;
Aber Kinder gib'ts doch.

Zu Freiburg im Breisgau
Wie geht denn dös zua?
Da schlafen wohl z'sammen
Die Dirndl und der Bua?

Zu Freiburg im Breisgau
Wenn s' net a so is,
Schlafen andre zusammen;
Aber schlafen thun's g'wiss!

SEPP.

Ja so!

A. Das steht fest: Der britische Edwe kann den galischen Hahn nicht fröhlich hören.

B. Ja Unim!

A. Was ich Ihnen sage!

B. Warum denn nicht?

A. Weil der Hahn den Schnabel hält.

Ein weißer Diplomat

Delcassé (der soeben von Salisbury einen Vorwurf der Bruch erhalten hat): Ist das Spaß oder Ernst?

Salisbury: Ernst.

Delcassé: Na, solchen Spaß hält' ich mir auch verboten!

Der geplagte Regellunge

Professor Laband schreibt in der „Deutschen Jur.-Ztg.“ über Felix Saure's staatsrechtliche Stellung: „Man könnte seine Thätigkeit mit der des Regellunge vergleichen, welcher die Regel (nämlich die Minister) aufzustellen hat, aber am politischen Regenspiel selbst nicht theilnimmt.“ —

Wenn nur die Parteien nicht so oft „abräumen“ würden! —

APD

Klassische Zeugen

Das kommt davon!

„Es sind die Früchte Ihres Thuns.“

Schiller, Wallenstein's Tod, 5, 12.

Dreyfus spricht:

„Ich bin, Dank Eurer Späher Wachsamkeit, Von aller Welt geschieden, keine Kunde gelangt zu mir durch diese Kerkermauern; Mein Schicksal liegt in meiner Feinde Hände.“

Schiller, Maria Stuart 1, 2.

APD

Kabbalistisches

Tippe — Sippe — Klippe!

Das Duell der österr. Abgeordneten Wolf und Sniawoszy

Wolf rief: „Scharroher sind die Polen;
Der Kukuk soll sie alle holen —“
Da sprang Herr Sniawoszy jörnig auf
Und rief zurück mit slinker Zunge:
„Der Wolf ist nur ein Gassenjunge —
Uns kümmert nicht sein Wuthgeschmauf!“

Als sie einander so beschädigt
Die Ehre hatten, ward erledigt
Mit blanken Säbeln die „Affaire.“
Die Beiden suchten so erbittert
Und heftig, daß die Luft erzittert
Mit ihren Säbeln hin und her.

Als endlich Einer von den Fieben
Auf Sniawoszy sitzen war geblieben,
Da steckten sie, wie sch's gebührt,
Den Säbel schiefwinkig in die Scheide,
Die Hände reichten dann sich Beide
Und Beide waren sehr gerührt.

Wie schön ist's, wenn zwei kühne Streiter
Nach wildem Kampfe still und heiter
Der Genius des Friedens krönt.
Graf Thun, der steht auf hohem Sockel,
Schwenkt triumphirend sein Monocle:
„Schon wieder hab' ich Zwei ver-

jöhnt!
Dolgemund.



Eufige Nachrichten

Die Berliner Bildhauervereinigung will vom Kultusministerium und vom Kaiser Maßregeln gegen die fabrikmäßige Ausbeutung von Denkmalsmodellen erbitten. Die Fügigkeit der Fabrikanten soll in der That so weit gehen, daß sie Denkmäler offeriren, die Wilhelm I. in jeder gewünschten Größe darstellen.

Ein französischer Schriftsteller Namens Louis Enault feiert demnach in voller Frische und Mäßigkeit seinen 106. Geburtstag und läßt zu diesem Tage eine neue Novelle erscheinen. Wir wünschen den Herren Blumen-thal und Nadelburg ein gleich hohes und höheres Alter in gleicher Mäßigkeit und Frische, nur nicht die gleiche Fruchtbarkeit!

Der nächste preussische Landtag wird sich wieder mit einer literarikonserativen Volksschulgesetzbildung zu befassen haben. Die in Belgien erzielten Erfolge ermutigen allerdings durchaus zu einem solchen Gelingen. Dort gibt es nach der neuesten Zählung unter den Erwachsenen schon jetzt 200.000 Analphabeten. Gewiß ein hübscher Anfang.

In einer deutschen Kleinstadt fand man unter den veröffentlichten „Kirchlichen Nachrichten“ dieses Jahres unter der Rubrik „Berichtigungen“ auch Folgendes:

9. Juni. August Zimmermann, Bagabund, gest. den 18., beed. den 20., angeblich 76 Jahre alt.“

So etwas ist nicht in der Ordnung. Der Urheber dieser Eintragung würde es sich gewiß verbitten, nach seinem Tode öffentlich als das bezeichnet zu werden, was er ist. Was aber dem Einen recht ist, ist dem Andern billig.

Von Wildenbruch wird demnach ein neues Drama „Gewitternacht“ gespielt werden. Wildenbruch und dann auch noch Gewitternacht! Das kostet wieder Trommelfelle!

Der aus dem Jesuitenorden ausgestretete Graf Soensbroech wird wegen seines vollen Verstandes und wegen seiner außerordentlich dunklen und gewundenen Erklärungen von der literarischen Presse kräftig angepöbel, nachdem sie zunächst jene Dinge an's Licht gezogen hatte. Das Verhalten des Grafen ist auch in der That nicht zu billigen. Wenn er dergleichen Dinge im Verborgenen betreiben wollte, so mußte er Jesuit bleiben.

Herbst 1848

Herbst 1898

DER DEUTSCHEN FLOTTE ZUM 50. GEBURTSTAG



Der flotteste Deutschen — der Deutschen Flotte!

Milan von Serbien strebt nach der Krone des Sultans von Johore. Diese soll nämlich durch die Menge und Kostbarkeit der Edelsteine einen Werth von 32 Millionen Francs repräsentiren.

Dermann Alwardt hielt eine Volksversammlung ab, in der er sich unter lautem Beifall seiner Freunde gegen die Verächtlichkeit des Nidels aussprach und an deren Schluß er sich den Zuhörern als den Vater des Trientalismus präsentierte.

Sarah Bernhardt hat die „Medea“ des Euripides so „bearbeitet“, daß nur noch die Hirtrolle Bedeutung hat. Sie ist aber mit dem Erfolg noch nicht zufrieden; sie will den Jason taubstumm machen und ihre Kinder gänzlich streichen, weil sie auf der Bühne jünger erscheinen als Sarah. Demnach wird sie darangehen, die Schatepeare'schen Königsdramen für ihre Zwecke in eine große Solo-Scene zu verwandeln.

Revanche à la glace

Kellner Delcassé: Befehlen Madame einen Nachapunsch?

Mme la France: Ja. Aber nicht fogleich — stellen Sie ihn auf Eis.

Se non è vero...

Aus Wien meldet man uns: „Ernuthigt durch die Erfolge der Slovenen und anderer hervorragender Nationen Oesterreichs, hat der im Aussterben begriffene, aber noch immer 35 Mitglieder zählende Volapük-Club beschlossen, sich als selbstständiger Sprachstamm zu etabliren. Graf Thun ist hochbeglückt durch diese Errungenschaft seiner „Aera“ und hat ein von den 35 eingereichtes Memorandum zu wohlwollender Erwägung entgegen genommen. Es enthält die folgenden Postulate:

I. Errichtung einer Volapük-Universität und fünf volapükischer Gymnasien.

II. Einführung des Volapük als Dienstsprache für jene Regimenter, in welchen Volapükische Mannschaften dienen.

III. Fünfunddreißig Hofrathsstellen für die der Nation angestammten Männer.

IV. Einführung volapükischer Briefmarken.

Als Gegenleistung verpflichten sich die 35, bei den nächsten Wahlen den Annahmen der Deutschen gegenüber ihre nationalen Rechte mit Energie und Dreschfegeln zu vertheidigen.“

Wir sind empört!

Die „Frankfurter Zeitung“ ist von dem Vorstand des Hofstaates einer preussischen Prinzessin, Freiherren von Senden, verklagt worden. Sie hatte ein Schreiben als „kittlich nicht ganz einwandfrei“ bezeichnet, das jener Hofmann an eine von der Wiesbadener Hofbühne scheidende Künstlerin gerichtet hatte. Wir müssen unserer tiefen Entrüstung über jene Redaction Ausdruck geben, welche die klare, lichtvolle, fließende, form schöne und vor Allen hochindividuelle Sprache des folgenden Satzes nicht zu würdigen versteht:

„Dessen ist die Frau Prinzessin Königl. Hoheit sich bewußt und gibt diesem Bewußtsein Ausdruck, indem Höflichkeit mir befehlt, Ihnen, der leider Scheidenben, in dankbarer Anerkennung der Größe Ihrer langjährigen Leistungen die hohe Auszeichnung auszuweisen zu lassen, daß durch den Satzen mitfolgenden äußeren Zeichens gnädigster Gönnerung sich zu erfreuen — wie Ihr Name hier unvergeßlich bleiben wird, soll Ihnen der Anfangsbuchstabe des Namens meiner Fürstin, welchen die Schlichte trägt, auch fern von hier eine unvergeßliche Erinnerung der künftigen Gönnerin bieten dürfen.“